

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 41

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Stilleben

In Basel, dem frommen Basel kommt's vor,
— Die Sache ist gar nicht ergetzlich —
Da baden sich Damen, ja Damen im Rhein;
's ist wirklich einfach entsetzlich!

Sie bleiben nicht in der Badanstalt,
Geborgen vor männlichem Blicke,
Sie schwimmen, ja schwimmen hinaus in den Rhein
Und hinab bis zur Wettsteinbrücke.

Auch schwimmen sie, trotzdem das Wasser kalt,
Trotz Pfnüsel und Schnupfen und Rhümen,
Ganz ohne Jupons und ohne Dessous'
In Schwimm-, ja in Schwimmkostümen.

Zwar ist der Rhein jetzt schlammig und trüb
Und der schamlose Kopf nur zu sehen:
Doch gröblich verletzt es das Schamgefühl,
So etwas, ja etwas zu sehen.

Wo bleibt denn da wieder die Polizei?
Das ist die kitzliche Frage,
Wenn solches im frommen Basel geschieht
Am lichten, ja helllichten Tage.

Drum her mit dem „Schättli“*) und drauf gestellt
Die schamgefühllosen Personen;
Doch so, wie man sie aus dem Rhein gefischt,
Ganz ohne, ja ohne Jupons.

Drei Tage lang stell' man am Schättli sie aus,
Im Schwimmkostüm, alle die Frauen,
Damit sie als abschreckend' Beispiel könn',
Der wirklich Schamhafte schauen!

Donnerstag

*) Der alte Basler Pranger.

Angewandte Redensarten

Er hat sein Licht unter den Scheffel
gestellt, sagte man, als des Gelehrten Bücher-
regal und die darauf befindlichen Bände
„Scheffels Werke“ Steuer singen.

Ich werde die Sache im Auge be-
halten, seufzte der Patient, als es dem Arzte
nicht gelang, den Fremdkörper aus dem Auge
zu entfernen.

Sie haben eine belegte Zunge,
wiselte ein Kunde gegenüber dem Metzger-
meister, als sich ein Häuflein Maden an einer
Ochsenzunge gütlich tat.

21. St.



Chueri: Sie händ meini d'
Stichproben uf Schwini-
schmalz an läsen Oriere
gmacht, daß Ihr no umelaufed.
Rägel: Wärid f' nu dia, die
Wurmldchergügler, i ha-
's Sell parad gha zum abela.
Chueri: Wenn ich städtischen
Ankeschmöcker gfi wär,
hett's I bed Ermel und bedi
Hosebei is Trlieb iegnoht, gfiht
de Sal, daß Ihr ahettid und
fäb hett's I.

Rägel: Da mueß mr scho tröchner si hinder den Ohre,
Chueri: Und fäb mueß mr.

Chueri: Die ganz „feißne“ händ ehne jo mueßen et-
schilpfe bi dem gschofne System, wo f' braktliziert händ.
Sie hebid jo nu allmol de drizht an-ere Stroß under-
suecht, daß 's alt Chnabe troffe hät, wo nüd ämol en
eigenen Ankehase händ, oder derig, wo z'giltig wärid,
mit Türlstüchli z'züge.

Rägel: Was heit ächt Cuere Pfundöpfel wieder gschle-
ders gröüß?

Chueri: Ufhoht hettid f' mr müesen i Reih und Glied,
wie bi dr Regrutierig, und allne, wo-n ä so es Chäl
und hinder Raffen und derigl Entergot gha hettid
mie-n Ihr, fäbne wär in Sachie Strefenalle 's Aller-
heiligst erlase worde.

Rägel: Und dann wärid f' bi mir akertat glich mit
langen Ohre abgragglet, wie roo f' händ welle chan
Obligationschmöcke, sie sind dei zirka glich
mit nae wie im Ankeschmöcke.

Chueri: Jd verleiht i mi halt mehner ufs Grise u —

Rägel: Bis 'r d' Chatschaffe über d' Lafeten abe hettid.

Chueri: A rivezehrstmi, Rägel.

Plattformreden

Sie thronen auf dem Podium,
Der Vorstand und die Kandidaten,
Andächtig lauscht das Publikum,
Zu was ihm die Berufenen raten.
Jedweder Sprecher uns enthüllt
Was den Gedankenspeicher füllt.

Der Eine rühmt, was schon getan,
Was vom Parteiprogramm erledigt,
Der Andre wählt den Zukunftsplan
Als Grundtext seiner Wählerpredigt.
So sproßt aus der Vergangenheit
Der Zukunft hoffnungsfrohe Zeit.

Zum Glück hat an Programmen nie
Gemangelt es und Kandidaten.
Im schlimmsten Sehljahr sind ja die
Wie Mohn im Weizenfeld geraten.
Mit Wehmut mancher Brave denkt:
Die Zahl der Sessel ist beschränkt.

Und außerdem, was früher galt,
Besitzstand und der gute Name,
Das läßt die heut'ge Jugend kalt,
Sie wirft's zum überlebten Krame.
Sie heischt von jedem Ehrenamt,
Daß sein Bewerber sich programmiert.

Sie will auch wissen, wie er spricht,
Ob er den Rednergestus meistert,
Der inn're Kern genügt ihr nicht,
Der Frunk der Schale sie begeistert.
Mit einem Worte kurz und gut:
Man will das Plattforminstitut.

Da tritt der Kandidat hervor,
Verneigt sich vor der Wählerrunde,
Die ihn beklatscht, eh' und bevor
Ein Wort entronnen seinem Munde.
Der überreichliche Applaus
Gemahnt mich an ein Schauspielhaus.

Es ist nicht jedermanns Geschmack,
Der Wählerschaft sich vorzustellen,
Im Schlapphut hier und dort im Strack,
Doch mit der Meute muß man bellen.
Ein Opfer bringt der Kandidat
In diesem Fall gewiß dem Staat.

Das Dollarland Amerika
Hat diese Gitte uns gesendet:
Der Belfallsruf stammt auch von da,
Der schallt, sobald ein Redner endet.
Weit lieber hätte ich gebucht
Die Slotte mit Getreidefrucht.

Karl Jahn

Innere Feind

Laut und lauter will's erklingen:
Ja, wir könnten alles zwingen,
Wären wir nur fest geeint —
Doch uns lähmt der innere Seind.

Innere Seind? Wer ist's? Das Sragen
Weckt etwelches Unbehagen:
Denn der innere Seind ist der,
Welcher Frieden wünscht und sehr.

Ist das ganze Volk, sind alle,
Welche in der bösen Halle
Stecken und mit ihrem Blut
Zahlen und mit Hab und Gut.

Wenn sie sich empfindlich regen —
Wohl: sie haben unseren Segen,

Und wir wünschen Gotteslohn
Ihrer Revolution.

Kann nicht anders Friede werden:
Wohl, so mögen sich die Herden
Selber führen, die man dumm
An der Nase führt herum.

Einmal muß der Kehraus kommen.
Schon sind Zeichen rot erglommen.
Und die Heberbande greint:
Weh': uns droht der innere Seind!

Auch Einer.

011010

Die Taschen in den Hosen lassen darauf
schließen, daß der Mann sie nötig hat.

Rudolf Erik Riesenmey

Briefkasten der Redaktion



Brotkarte. Wir kommen gerne
der Anregung einiger unserer Abon-
nenten nach und machen hierdurch
darauf aufmerksam, daß man im
Gebiet der Stadt Zürich mit der
Brotkarte auch auf dem Tram
fahren kann. Wir bitten gleich-
zeitig, uns andere Erfahrungen in
dieser Hinsicht zur Kenntnis zu
bringen.

Sarg. Ihr Gedicht scheint tat-
sächlich aus der Seele zu kommen.
Wir kennen diese Gefühle. Aber Sie haben sich zu
geradeheraus Ihre Schmerzen von der Leber geschrieben.
Bei solcher Selbstkenntnis kann es an dem so not-
wendigen Humor nicht fehlen.

Schüttelreimer. Sie haben nicht richtig oder viel-
leicht nicht am rechten Ort geschüttelt. Was Wunder
also, daß das, was Sie Schüttelreime nennen, ganz etwas
anderes geworden ist! Sie hätten nicht zu betonen
brauchen, daß Sie noch Anfänger im Dichten sind. So
etwas macht sich jenseits ohnehin bemerkbar. Dichten
Sie aber ruhig weiter. Wir wollen Sie von Ihrem
Glück keineswegs abhalten, empfehlen Ihnen aber, als
Thema für Ihre Verse nicht wieder so unbedeutende
Dinge, wie ausgefallene Haare und Singernägel zu
wählen. Dann werden Sie viel eher Erfolg haben.

S. S. in J. Sie sagen, es gebe heute viel zu viele
Schriftsteller. Darin können wir Ihnen nicht recht geben.
Wenn Sie einmal Gelegenheit haben, zu sehen, was
einer Redaktion alles eingefandt wird, werden Sie er-
kennen, daß es sogar sehr wenige Schriftsteller gibt; die
meisten nennen sich bloß so.

Stahlhelm. (X. G. in G.) Es war für jeden Kenner
der Verhältnisse von vornherein klar, daß für unsere
Stahlhelme ein Modell ausgedacht werde, das sich nach-
her als unbrauchbar erweist. Das ist nun eingetroffen.
Obwohl die kriegsführenden Staaten genug Modelle er-
probt haben, mußte es uns vorbehalten bleiben, mit
unsern bescheidenen Mitteln auf eigene Sauf Versuche
anzustellen, die einen Haufen Geld kosten und zu nichts
führen. Es ist halt immer daselbe bei uns: Wir wollen
immer gefeilter sein als andere und lieber auf eigene
Rechnung Geld auf den Mist werfen, als das Erprobte
anderer anzuerkennen und anzunehmen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Selnau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianastraße 5
Telefon Selnau 1013.



TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.